

Pränumeration: Für Arab sammt Zusendung ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. Mit Postversendung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. C. M.

Wiener Anzeiger.

Ein Blatt für

Handels- und Gewerbes-Interessen.

Redigirt und herausgegeben von S. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Redaktions- und Expeditiions-Bureau: Bischofsgasse im Sackhofen Hause, 17 41. Einwendungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum wird das Erstmal mit 2 kr. und jedes folgende Mal mit 1 kr. C. M. berechnet. Stempelgebühr für jedes Inserat 10 kr. C. M.

Die gegenwärtige Lage der Wiener Bank.

(Nach der Triester Zeitung.)

Wie vorauszusehen, wird in nicht zu langer Zeit die Lage der Wiener Bank die öffentliche Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade auf sich ziehen. Der gegenwärtige, verhältnismäßig niedere Stand ihrer Aktien beweist schon, daß die feinen Fühlfäden der Börse irgend Etwas wittern, und kein Verständiger wird sich verhehlen, daß die Dinge wie bisher doch nicht weiter fortgehen können. Darum dürfte es nicht unzweckmäßig sein, selbst auf die Gefahr hin Bekanntes zu wiederholen, wenn wir die heutige Stellung dieses Kreditinstitutes im großen Ganzen uns klar zu machen suchen und dann einen Blick auf die eigentliche Aufgabe werfen, die zu erfüllen ihr in Zukunft obliegen wird.

In jedem öffentlichen Kreditinstitute des österreichischen Staates, wie sie aufeinandergefolgt sind, zeigte sich uns bis auf die jüngsten Zeiten weit mehr eine Hilfsquelle des Aeraars als eine Unterstützung von Handel und Gewerbe. So trägt denn schon die im Jahre 1703 gegründete sogenannte Wiener Girobank den ausschließlichen Charakter einer von der Regierung gemachten Geldoperation. Der Fiskus nämlich war, obgleich einigen Privatpersonen Aktien dabei überlassen wurden, mit vier Millionen der Unternehmer der Anstalt, zu welcher Summe Böhmen zwei, Ungarn anderthalb und das Erzherzogthum eine halbe Million beitrugen, und alle Verwaltungsbeamten derselben befanden sich im unmittelbaren Dienste der Regierung. Man kann nicht gerade sagen, daß diese Bank, die freilich fälschlicherweise „Girobank“ genannt worden ist, trotzdem, daß sie Zettel ausgab, mit dem ihr als Zwangsrecht überwiesenen Diskonto nachtheilig auf das Güterleben in Oesterreich eingewirkt hat. Ihr Kredit war eine Zeit lang unerschütterlich fest, und da sie die bei ihr hinterlassenen Gelder gut verzinst, so strömte ihr auch manches Kapital vom Auslande zu. Allein bei ihrer völligen Abhängigkeit vom Staate ließ sich erwarten, daß derselbe in Zeiten der Noth ihre Hilfe weit über die Grenzen einer soliden Unterlage hinaus in Anspruch nehmen werde. Schon während des Erbfolgekrieges war der bisherige Bestand der Notenausgabe übermäßig vermehrt worden; nach dem Ausbruche der französischen Revolution lag die innere Zerrüttung vor aller Welt Augen. Denn nicht nur erhielten damals die Bankgläubiger für ihre Forderungen kein Geld, sondern sie mußten sogar 1794, um dem Staate die baaren Summen zum Kriege im Auslande zu verschaffen, damit nur ihre Ansprüche aufrecht erhalten blieben, noch obendrein jede Obligation von hundert Gulden mit weiteren dreißig Gulden arrosiren. Von 12 Millionen Gulden im Jahre 1740 war gleichzeitig die Staatsschuld in dem Zeitraume bis 1796 auf 410 Millionen angewachsen, während die Einnahmen 112 Millionen ausmachten; und es liefen außerdem 49 Millionen Gulden in unverzinslichem Papiergelde um.

Die Kriegzeiten am Schlusse des alten und am Anfange des neuen Jahrhunderts waren natürlich nicht dazu geeignet, Ordnung in die pekuniären Zustände des Staates zu bringen. Während der Jahre 1799, 1800 und 1801 zahlte der Fiskus gar keine Zinsen aus. Trotz dieser Ersparung wuchs indessen die Schuld von 466,101,194 im Jahre 1797, mit einer Zinslast von 16,919,295 fl. bis zum Jahre 1810 auf 653,224,938 fl. mit 39,755,918 fl. Zinsen, und ebenso stieg in der nämlichen Zeit der Banknotenumlauf von 74 Millionen auf eine Milliarde. Kein Wunder also, daß man schließlich um 100 fl. Silber zu erhalten 1800 fl. in Papier hingeben mußte. Da war denn nicht mehr zu helfen. Bergewens hatte man sich inzwischen nach allen möglichen Rettungsmitteln umgesehen — der Bankrott war unvermeidlich, das Patent vom Mai 1810 sprach ihn offen aus.

Demgemäß sollten fortan durch die „vereinigte Einlösungs- und Tilgungs-Deputation“ die alten Noten im Kurse von 300 zu 100 gegen neues Papiergeld umgetauscht werden und dem Letzteren die auf 106 Millionen im Werthe veranschlagten Güter der Geistlichkeit als reelles Unterpfand dienen. Allein sogar zu 33 1/2 pSt. vermochte der Fiskus nicht zu liquidiren. Das Patent vom 20. Februar 1811 setzte den Kurs der alten Noten von 300 auf 500 gegen 100 fl. Silber hinunter. Dadurch sank die in Papier zirkulirende Schuld des Staates von 1060 Millionen auf 212 Millionen, und außerdem wurden die Interessen der Staatsobligationen auf die Hälfte reduziert und in jenen Einlösungsplänen ausbezahlt.

Die am 1. Juni 1816 neu zusammengetretene Aktiengesellschaft — die Nationalbank — schloß dem Aeraar die von ihm benötigten Summen vor, und erhielt dafür das Recht, auf die von ihm empfangenen zinsentragenden Schuldverschreibungen hin Banknoten auszugeben, wie es die Diskonto- und Leihgeschäfte, die sie trieb, erforderten, d. h. der Staat hatte abermals eine Anstalt zur Hand, die es ihm möglich machte, einen Theil seiner Schulden in Papiergeld zu verwandeln und auf die Menge der Zirkulation zu vertheilen.

Hält man nun die eigentliche Aufgabe einer Bank, in allgemeinen Strichen gezeichnet, dem Gehabenen des Wiener Kreditinstitutes gegenüber, so wird es bald klar werden, welche durchgreifende Reformen noch auf dem finanziellen Gebiete Oesterreichs vor sich gehen müssen, ehe die völlige Gesundheit in den großen sozialen Körper zurückkehren kann. Wie gute Transportwege in einem Lande dadurch der Gesamtproduktion zu Gute kommen, daß sie die räumlich getrennten Arbeitskräfte und Arbeitsstoffe leichter und billiger zusammenführen, so wirkt ein wohlgeordnetes Rechtssystem, ein guter Minzfuß und sicher begründeter Kredit nicht minder glücklich auf die allgemeine Verbindung der Menschen zur Erzeugung von Werthen ein. Namentlich aber ist es in unserer Zeit der Kredit, welcher bei der weit vorgeschrittenen Theilung der Arbeit Wunder bewirkt. Diesen zum Zweck von Gewerbes-, Handels- und Ackerbauunternehmungen beanspruchten Kredit zu

Feuilleton.

Erinnerungen aus Tyrol.

Von Fr. J. Weber.

III. Das Alpenhorn.

Nur eine noch von allen wacht, Aus Fensterlein gelehnet, Sie blicket in die stille Nacht, Mir scheint, ihr Auge thränet.

Es war im verflohenen Sommer, als ein vornehmer Reisender in einer eleganten Equipage durch eines der vielen Seitenthäler Tyrols fuhr. Der schöne Augustabend erquickte mit noch anhaltender Wärme das schöne Gebirgsthal, das sich am Fuße eines in ewigem Winter starrenden Gletschers in gerader Richtung vom Norden nach Süden ausdehnte. Er ließ den Wagen in das nächste Dorf — das letzte im Thale — vorausgehen und auf einem Felsblöcke sitzend betrachtete er die nahe Umgebung — eine der reizendsten Gegenden der südlichen Alpenwelt doppelt reizend, ja wunderbar für ihn, da er den größten Theil seines beschäftigten Lebens in weiten Korngegenden verbracht hatte.

Durch enge Bergweiden voll rother und gelber Blumen rauschte in Schlangengewindungen ein ungefümmertes Gießbach. Die Berglehnen prangten im frischesten Waldesgrün, aber die Gipfel glänzten von Schnee und Eis im warmen Strahle der Abendsonne, deren Purpurroth im magischen Widerscheine an den grandiosen, die andere Thalseite bildenden Granitfelsen reflectirte. Im Thalesgrunde und an den Wiesbegränzten Abhängen lagen einzelne Wohnhäuser zerstreut, ganz aus Holz gemauert und niedlich blickte zuweilen ein farbenreicher Nebelkissen zwischen den runden, schimmernden Fensterscheiben hervor. Der Abend dämmerte bereits, aber die Luft war noch drückend schwül, darum ertönte kein Vogelgesang heute im dunklen Waldeschlage und keine Nachtigall ließ im grünen Gebüsch ihre klagende Melodie dem Wanderer ertönen, nur in der Ferne droben im Gebirge unterbrach ein Alpenhorn mit lang gehaltenem Laute die tiefe Stille der Natur, und mit schnellerem Schalle ward unten vom Thale her geantwortet.

Der Reisende, versunken im Anschauen des herrlichen Thales und in Träumereien über die mannigfaltigen Schöpfungen der Natur vertieft, sah noch immer auf der Höhe und wollte eben nach der Gegend, woher ihm das so seltsame Tönen des Alpenhornes erklungen hatte, hinsehen, als sich ihm ein Thalbewohner mit schwerfälligem aber festem Schritte nahte.

Die seltsame, eigenthümliche Tracht und das grüne Käppchen auf dem Scheitel fiel dem Fremden weniger auf, als seine riesige Körpergestalt und sein charaktervolles Gesicht, das kaum der jetzigen Nation anzugehören schien. Der Bauer bot dem Fremden einen freundlichen guten Abend, indem er ihm nach Landesfitt die Hand drückte. Dieser den Gruß erwidierend, stand theils aus Höflichkeit, theils aus einer Art Ehrerbietung vor der unverdorbenen Menschennatur fast unwillkürlich auf und richtete einige Fragen an ihn, wie man gerne zu thun pflegt, um sich nicht sogleich von einem verbrüdereten Wesen trennen zu müssen, in dessen Nähe man sich wohl befindet.

Die Antworten waren kurz und bestimmt, ein Wort gab das andere, und unter lebhaften Gesprächen gingen sie in das Thal hinunter.

Angelant im Gehöfte des Bauers, das gar hübsch zwischen grünen Wiesen und einem schattenreichen Walde gelegen war, bemerkte der Reisende mit Erstaunen, daß sein Fuhrwerk daselbst gehalten und die Pferde abgESPANNT waren. Der Bauer bemerkte gutmüthig lächelnd, er wäre unterwegs dem Pustcher begegnet und hätte ihm solches geheißen, weil der Weg bis zum letzten Dorfe noch lang und beschwerlich wäre und die Pferde ermüdet seien. Dabei bat er den Reisenden, den Abend und die Nacht bei ihm auszuruhen und mit seinem Tische vorlieb zu nehmen. Das Haupt entblößend führte er nun den Gast mit einer Art Feierlichkeit in die reinliche Stube. Bald erschien auch die geschäftige Hausfrau, um den etwas plumpen aber reinen Tisch mit neugewaschenen Tüchern zu bedecken und köstliche Milch und Butter mit frischem Roggenbrot darauf zu setzen. Bei diesem einfachen Mahle diente trauliches Gespräch zur Würze.

Besonders hatte die neugierige Bäuerin gar manches zu fragen, aber bald lenkte sich die Rede auf Dinge, die außer ihrem Bereiche lagen, auf Weltthätigkeit, öffentliche Zustände und Staatsbegebenheiten, endlich sogar auf die alte vaterländische Geschichte, in welcher der Bauer gar sehr bewandert zu sein schien. Der Gast äußerte sein Befremden darüber.

„Wie,“ entgegnete jener, „sollte ich meine Bücher wohl müßig auf jenem Brette liegen lassen und wenn auch an Sonn- und Feiertagen die Bibel das Vorrecht haben muß, mich nicht an langen Winterabenden in der Woche über die Thaten und Tüge meiner Vorfahren belehren lassen? Ich stamme von dem ältesten Geschlechte dieses Thales ab, das schon vor vielen hundert Jahren dieses Haus da bewohnte, und keiner meiner Vorgänger hat je aus diesem Thale geherrathet,

regeln und zu heben, ist die Aufgabe einer allgemeinen Landesbank. Sie soll dem Einzelnen die Möglichkeit darbieten, rasch und sicher Kapitalwerthe flüssig zu machen, oder von einem Punkt auf den andern zu übertragen. Sie hat in ihrem Schoße die Zahlungen und Ausgleichungen zu erleichtern, welche im nationalen wie im internationalen Verkehr durch die Kreuz- und Quersendungen der Wechsel vor sich gehen. Sie ist mit einem Worte als Personifikation des Kredits die Dienerin der allgemeinen Volksarbeit. Daraus erhellt von selbst, wie wichtig es für den Reichthum einer Nation ist, daß ihre Bank auf unerschütterlich sicheren Füßen steht. Denn die Möglichkeit, ihre Aufgabe zu erfüllen, ist bei einer Bank von vorneherein aufgehoben, welche nicht völlig unabhängig von dem Willen des Herrschers bleibt.

Wir wagen es nicht, Muthmaßungen darüber aufzustellen, auf welche Weise der österreichische Staat sich von der bisherigen Gemeinschaft mit der Bank loslagern kann. Daß aber diese Trennung vor sich gehen muß, falls nicht alle anderen finanziellen Reorganisations auf die Dauer erfolglos bleiben sollen, darüber wird man an den entscheidenden Stellen wohl vollkommen im Reinen sein.

Correspondenz.

Wester Briefe.

Pest, 30. Mai. Die Welt ist aus den Bändern, nicht allein, daß die Menschen mit den Waffen in der Hand einander gegenüber stehen und sich mit Wollust morden, was freilich im Kriege nicht allein erlaubt, sondern sogar eine Ehrensache ist, auch die Natur geht aus ihren Schranken, vielleicht wohl nur, um dem Menschen zu zeigen, wie schwach er ist, wie wenig seine Macht zu thun im Stande ist, wenn die Elemente ihn verspotten wollen. Am Sonnabend hatten wir hier einen gewaltigen Wolkenbruch, der in den östern Gebirgen gar arg haufete und wobei mehrere Menschen ihr Leben einbüßten, die in den Schluchten von den Sturzflüssen erwischt wurden. Die Erinnerung an dieses Unglück war freilich am Sonntag schon aus den Gedanken der Bewohner der Schwesterstädte entschwunden, Tausende von Menschen tummelten sich an den beiden Pfingsttagen auf demselben Theater umher, wo Tags vorher das Entsetzen gebauert hatte, Lust und Freude herrschte und Niemand gedachte der Todten. Aber wie wenn Gott selber auf seinem Sternenthron eine Freude daran gehabt hätte, daß sich die arme Menschheit des Feiertags freute, so blieb das Wetter am Sonntag und Montag ganz gut, dafür aber zog am Dienstag ein Wetter heran, wie es die Stadt Pest seit Menschengedenken nicht gesehen. Schon Vormittags bedeckte sich der Himmel mit finstern Wolken, die Hitze stieg von Stunde zu Stunde, bis sich endlich gegen 7 Uhr Abends die Schleusen des Himmels öffneten und ein fürchterlicher Orkan über die Stadt dahin brauste. Anfangs war er von einem feinen Regen begleitet, der aber bald einem fürchterlichen Hagelwetter Platz machte, wodurch in wenigen Minuten Tausende von Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Schlossen fielen mit einer nie gesehenen Dichte und in der Größe von Eiern hernieder, ja an manchen Orten fand man Giststücke in der Schwere von 8-10 Loth. Das Wetter kam von NW und zog in der Richtung gegen SO über die Stadt hin. Den Pesther Glasern war dies ein guter Markt, alle Gläser für Fenster sind bedeutend gestiegen und bekommt man kaum die notwendigen Scheiben, da die Hände zu wenig sind, um alles wieder machen zu lassen. Ich selbst bin so glücklich, hinter offenen Fenstern zu schreiben, denn ich habe nicht ein Fenster ganz behalten und was noch das allerschlimmste ist, ich selbst soll sie wieder einsetzen, ich, ein armer Scribler! Anfangs tröstete man uns mit der Versicherung, der Hausherr müsse und werde für den Schaden stehen, ich bedauerte ihn zwar, freute mich jedoch, daß mein geringes Auskommen durch solche außerordentliche Ausgaben nicht noch geschmälert werde, konnte doch auch der reiche Hausherr eher 20 fl. müssen, wie so ein armer Literat. Heute aber ist die Lage der Dinge anders, die Versprechungen waren nur Schein, um die Parteien in Sicherheit einzufüllen, ganz der türkisch-russische Streit. Vor einer Stunde kommt der Hausherr und übergibt ein neues Ultimatum, freilich ohne den gewissen Paletot. Der Inhalt des Ultimatus war: „entweder selbst die Scheiben zahlen, oder zu Jasobi gesteuert

werden.“ — Um aus diesem Dilemma, was gräßlicher als Damocles Schwert, erlöst zu werden, nahen weder Flotten noch Heere, ich bin ohne Gnade der Gnade meines Haustyrannen überliefert und muß wohl selbst meinen gläsernen Schaden tragen, wenn ich nicht im nächsten Viertel um eine bedeutende Summe gesteigert werden will. Trauriges Bewußtsein, 36 Scheiben, das Stück um 50 kr. C.M. zahlen zu müssen, traurig für den, der sein bißchen Brod so mühsam verdienen muß.

Ueber den Markt, der gestern seinen Anfang nahm, kann ich noch so gut wie gar nichts schreiben, das eigentliche Marktleben, das Bewußtsein, daß der große Markt abgehalten wird, es ist mit der Verlegung der hölzernen Hütten hinter das Neugebäude völlig aus Pest verschwunden, man sieht nichts, man hört nichts. Am meisten jammer natürlich die verbannten Kaufleute, die dort so gut wie gar nichts lösen können, die nicht einmal das Miethgeld für die Hütten einnehmen, geschweige denn verdienen. Eine unglücklichere Idee hätte den Vätern der Stadt nicht kommen können, sie haben 30,000 fl. für das Schottern und Planiren ausgegeben, aber der Allgemeinheit, speziell dem Markte nicht allein keinen Nutzen gebracht, sondern dem Geschäft, was in den Hütten bisher betrieben wurde, direct den Todesstoß gegeben. Von den fremden Kaufleuten wird wohl schwerlich einer wiederkommen.

Gestern hat sich im Stadtwaldchen ein gewesener Gemeinderath, Herr A., erschossen; er war eine bekannte Persönlichkeit, ob geachtet? — de mortuis nil nisi bene!

Neu-Grad, 3. Juni.

□ Damit unser guter harmloser Ort über der Maros drüben nicht ganz in Vergessenheit geräth, muß ich doch wieder einmal Feder und Papier zur Hand nehmen, um Ihnen übersichtliche Notizen zu bringen. Aber ich werde für heute blutwenig zu Stande bringen, denn die Sonne scheint auch uns für ihre Anfangs Mai so spärlich gesendeten Strahlen auf einmal die ganze Fülle der alten Macht mittheilen zu wollen, und schon das Streben, ein kühles Plätzchen zu finden, nimmt das ganze Gedankensystem eines gewöhnlichen Correspondenten in Anspruch. Auch ist es nicht Jedermanns Sache, gleich über Sonnenschein und grüne Fluren, kühlen Schatten und schwärmerische Mondscheinmacht lange Spalten zu träumen. Doch ich will lieber heute beim Nächsten stehen bleiben, nämlich beim Dreifaltigkeitssonntag, und meinen Bericht mit etwas kirchlichem beginnen, zu dem sich gerade eben ein Anlaß gibt. Heute Vormittag fand das Fest einer Fahnenumweihung für eine hiesige Junft statt, die unter einem großen Andrang von Menschen vor sich ging. Bei dem solennen Gottesdienste kann ich nicht das treffliche Chororchester unerwähnt lassen, von dessen Solopartien besonders die Herren Szmolay und Wojesik Vortreffliches leisteten. Gesterer ließ durch den geundeten leichten Vortrag einer Violinpièce den gewandten und sichern Meister dieses Instrumentes erkennen, während Wojesik durch seine volle metallreine Stimme voll Kraft und künstlerischer Bildung die allgemeine Anerkennung sich erwarb. Möge Letzterer, den wir seit langer Zeit nicht mehr das Vergnügen hatten zu hören, uns nimmer den Genuß seines schönen Talentes entziehen! Ich habe also heute meine Berichterstattung sehr fromm angefangen, werde aber das nächste Mal auf andere profane Dinge zurückkommen und den lieben Nachbarn drüben so manches Interessante aus unserm Banate zu erzählen wissen, und wenn diese Zeilen etwas stereotyp und langweilig sind, so ist wiederum die Sonne schuld.

Grad. Die am heil. Dreifaltigkeitssonntag vor der Dreifaltigkeitssäule wie alljährlich stattgehabte kirchliche Feier erhielt dadurch eine größere Weihe, daß unser hochw. Landmann, der Domprediger zu Temeswar, Herr F. Kutanyi die Festpredigt hielt. Den Stoff der Predigt nahm der eben so fromme als talentbegabte Redner aus der Veranlassung des frommen Festes, das unsere Vorfahren mit der Dankessäule wegen glücklicher Befreiung von der Pest begründeten. Mit geistreicher Dialektik suchte er zu beweisen, daß die Leiden, welche die Vorführung über uns verhängt, nicht die eigentlichen Uebel, diese vielmehr nur in der Sünde, in dem Abweichen von den Geboten Gottes zu finden wären, der in Schutz gegen diese Uebel mit ihren verderblichen Konsequenzen aber nur im Glauben liege. —

das ist so ein altes Familiengesetz und daran werde ich auch festhalten, so lange ich atme.“

Der Gast, der über dem Ehrenplage, den er am Tische einnahm, wirklich einige große atmodische aber zierlich eingebundene Bücher bemerkt hatte, ward verwundert über diese Reden und wollte sich eben deshalb äußern, als seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand überging. Maria, die Tochter des Hauses, trat eben zur Thüre herein, eine hohe, stattliche Jungfrau geraden Wuchses und reichen blonden Haaren, einfach aber reinlich gekleidet. Ohne Verwunderung, Neugierde oder mädchenhafte Schüchternheit zu verrathen, setzte sie sich still und ernst neben die Mutter.

Der Fremde sah sie an und bemerkte in den Zügen des feinen blassen Gesichtes, wodurch sie sich augenfällig von den übrigen Thalbewohnern unterschied, etwas Schwermüthiges und eine tiefe Melancholie umspielte die schöne freie Stirne, was man sonst bei den Töchtern dieser Gegend nicht findet.

„Wo bist Du nun wieder so lange gewesen, Marie?“ fragte der Vater in beinahe zärtlichem Tone.

„Auf den Wäldern droben bei den Hirten bin ich gewesen, Vater,“ versetzte die Jungfrau mit wohlklingender aber gedämpfter, ja beinahe zitternder Stimme, als hätte sie nur halb die Wahrheit gesprochen.

Dabei hatte es sein Bewenden. Nach einiger Zeit ward ein kurzes Tischgebet verrichtet und man stand von den Sigen auf. Das Gemüth des Fremden war mit nichts beschäftigt als mit dem holden weiblichen Wesen, das jetzt der Mutter den Tisch abdeckte half und dessen inneres Herzleid ihm immer gewisser wurde. Wie gerne hätte er dieses ergründen und verschuchen mögen.

„Nun laßt mich eure Wirtschaftsgebäude, eure Ställe und Scheunen sehen,“ fuhr er endlich wie aus einem schönen Traum erwachend fort, „und damit ich auch die Bekanntschaft eurer Tochter mache, so erlaubt mir, daß sie mich herumführe.“

„Gerne,“ erwiderte der Vater. „Marie ist seit einiger Zeit nicht mehr dieselbe, wie früher, vielleicht wird der Umgang mit Euch sie etwas erheitern.“

Sogleich gebot er der eben wieder eintretenden Tochter dem Verlangen des Gastes Genüge zu leisten.

Marie, ohne weder Billigung noch Mißbilligung des väterlichen Willens zu verrathen, gehorchte demselben und führte den Fremden mit vieler Artigkeit in den Aufengebäuden des weitläufigen Hofes herum, indem sie ihm mit ebenso vieler Ausführlichkeit als Bestimmtheit über alle Einrichtungen, die ihm sehr zu interessieren schienen, Auskunft ertheilte. Als der Fremde Alles besichtigt hatte und sich Beide eben anschickten, zu den Alten zurückzukehren, wendete er sich mit den Worten zur Jungfrau:

„Ich danke sehr, liebe Marie, für Deine Mühe, die Dir gewiß keine angenehme war. Allein über einen Punkt muß Du noch meine Neugierde befriedigen und zwar über Dich selbst und was drückend auf Deinem jungen Herzen zu lasten scheint. Vielleicht kann ich Dich trösten, denn auch ich bin Vater und weiß so ungefähr, was den Töchtern etwa fehlen kann. Ueberdies bin ich gut angefahren bei Deinem Vater, daher ahnt es mir, ich könne hier helfen.“

Bei diesen aus tiefstem Mitgefühl gesprochenen Worten hatte er Mariens zitternde Hand ergriffen und blickte ihr so freundlich und theilnehmend in die schönen klaren Augen, aus denen eben ein paar junge Thränen hervorzubrechen schienen. Marie stand stille da und lächelte mitten unter den Thränen. Einen Augenblick schien sie sich zu befinden, aber schon nach einer kurzen Pause sprach sie:

„Sie sind ein guter Mann, aber bekümmern Sie sich nicht um mich, mir fehlt ja nichts, sehen Sie, schon erwartet uns der Vater dort unter der Thüre zum Nachessen.“

Mit diesen Worten, die wie eine kleine Lüge auf ihrem unschuldigen Herzen zu lasten schienen, entfernte Marie sich rasch, betrübt folgte der Fremde, als er seine schöne Hoffnung vereitelt sah. Der Vater kam ihnen winkend entgegen und führte den Fremden in die Stube, wo schon das einfache aber gesunde Nachtmahl bereit stand.

Nach eingenommenem Mahle ward dem Gaste ein kleines, doch nett eingerichtetes Schlafgemach im oberen Theile des Hauses angewiesen. Die Ermüdung des Tages ließ ihn bald einer sanften Ruhe genießen, aus der er nur um Mitternacht durch die Töne eines in seiner Nähe erschallenden Alpenhornes, dem aus der Ferne geantwortet wurde, auf kurze Zeit geweckt wurde. Raum dämmerte der Morgen im Thale und das beginnende Frühroth spielte leise um die Felsenippen der Hochgebirge, als der Laut sich wiederholte. Die Aufmerksamkeit des Reisenden ward nun in hohem Grade erregt, zumal er gewisse, ihm freilich unverständliche Worte in diesen Tönen zu vernehmen glaubte. Der Schlaf floh, je mehr er sich dem Gedanken hingab, es könne darin vielleicht der Schlüssel des ihn so beschäftigenden Räthsels über Mariens stilles Herzleid liegen. Da es ihm allmählig fast ausgemacht schien, daß die unglückliche Liebe zweier durch Berg und Thal von einander Getrennten solche Versuche erzeuge, sich einander mitzuteilen, oder wohl gar ihrer fortdauernden Treue zu versichern, so erwähnte er während des gemeinsamen Morgentrunkes dieses Vorfalls mit keiner Sylbe, um durch vorwärtiges Fragen nicht störend und zerreißend zwischen allzu seine Verhältnisse einzudringen, und setzte nach herzlichem Abschiede von den Alten und mit einem bedeutenden Blick auf Marie, die etwas heiterer als am vorigen Abend schien, die Reise in noch früher Morgenstille fort.

(Schluß folgt)

Den Katholiken deutscher Zunge in Arab ward durch diese Predigt ein wahrhaftiger Seelengenuss gebothen, und werden die herrlichen, gottbegeisterten Worte noch lange im Herzen der Zuhörer nachklingen, und wir erfüllen nur eine uns angeordnete Pflicht, wenn wir dem hochw. Festprediger im Namen Aller, die er durch dieselben erbaut, getröstet und gestärkt, den tiefgefühltesten Dank, vereint mit dem Wunsche hiemit aussprechen, er möchte die katholische Bevölkerung bald wieder durch seine überzeugenden, glaubensstarken Worte erquickten.

Aus Alt-Orsova, 1. Juni, wird der „Temeswarer Zeitung“ geschrieben: „Eine sich hier alljährlich wiederholende, daher gewohnte, unliebbare Erscheinung dürften wir baldigst los werden. Ich meine die Kolnbatzcher Mücken, deren Schwärme uns den Sommermonat verbittern. Heuer überfielen uns die Schwärme in übergroßer Zahl, die im Freien arbeitenden Menschen konnten sich ihrer kaum erwehren und wir sahen selbst vor vielen Werkstätten der Gewerbetheute, deren Thüren wie bei den Schmieden zur Zeit der Arbeit offen sind, zur Abwehr der Mücken künstlich erhaltenen überkriechenden Rauch; das Vieh, welches zur Zeit der Schwärme einzig Nachts zur Weide getrieben werden kann, war außerordentlich geplagt, sobald es bei Tag benützt werden mußte, doch haben wir heuer von keinem Unfällen gehört, die sonst eben nicht selten vorkommen, weil durch diese Mücken das von ihnen befallene Vieh leicht daraufgeht. Die bisher noch nicht sichergestelltent Entstehungsart dieser Landplage läßt oft abentheuerliche Entstehungsweisen unter dem Volke aufkommen; wahrscheinlich dürfte die Annahme sein, daß die Niederungen der Donau der Ort sind, wo diese Fliegen entstehen; zu dieser Meinung stimmt uns der Umstand, daß nach hiesiger Erfahrung in Jahren, in welchen die Donau, wie eben heuer, ihre Ufer überschreitet und niedriges Terrain inunndirt, selbe häufiger, zahlreicher und anhaltender als in Jahren, in welchen die Donau ihr Bett nicht verläßt, erscheinen. Wie die Höhlen bei Kolnbatzsch in Serbien zu der Ehre kamen, den Geburtsort dieser Mücken abgeben zu müssen, ist uns, obgleich wir unter dem Volke darüber Nachfrage gehalten, unbekannt geblieben.“

Herrmannstadt, 2. Juni Nach den aus verschiedenen Theilen des Landes uns zugehenden Informationen ist der Stand der Saaten in Siebenbürgen von einer so günstigen Beschaffenheit, daß er zu den vortheilhaftesten Erwartungen einer überaus reichen und ergiebigen Ernte berechtigt. Wir erfreuten uns in dem größten Theile des verwichenen Monats Mai einer für die Feldfrüchte außerordentlich günstigen Witterung. Der Anfangs kühle, mit Frösten und jedoch nicht heimfuchende Mai erschlaffte allmählich einen ganz vorzüglichen Witterungscharakter, der die Prophezeiungen des Wetterpropheten zu Toksava in glänzender Weise zu Schanden machte. Wir erfreuen uns sehr heiterer Tage, einer sehr hohen und ungemein produktiven Temperatur und öfter wiederkehrende fruchtbare Strichregen, die alsbald wieder einem heitern Himmel weichen, sorgen für das der Vegetation so wohlthunende erforderliche Maß von Feuchtigkeit. Möge so wie bisher auch fernerhin Gottes Segen die Arbeit des Landmannes lohnen!

Der Minister des Innern hat zu Comitatsärzten für das Großwardeiner Verwaltungsgebiet den provisorischen Sanitäts-Referenten der Großwardeiner Statthaltereibehörde Dr. Stephan Abay; die provisorischen Comitatsärzte und Doktoren der Medizin Emerich Erceby, Johann Poshonyi, Karl Jelenffy und Gabriel Esze, endlich den vormaligen Zaranter Comitats-Physikus und Doktor der Medizin Franz Joseph Deutsch ernannt.

Nachdem der Betrieb der nördlichen und südöstlichen Staatsbahn mittelst der Allerhöchsten Konzeptions-Urkunde dd. 1. Januar 1855 an die k. k. priv. Staatsbahn-Gesellschaft übergegangen ist, und dieselbe angefangen hat, diesen Betrieb vom heutigen Tage angefangen in eigener Regie besorgen zu wollen, so wurden mit diesem Termine die k. k. Betriebsdirektionen der nördlichen und südöstlichen Staatsbahn zu Prag und Pest sammt allen denselben untergeordneten Aemtern und Dienstesabtheilungen, die Rechnungsabtheilungen inbegriffen, als aufgelöst erklärt.

Der Umstand, daß vom 1. Juli l. J. in Wien unter der Redaktion des Heren Feröf eine ungarische Zeitung „Magyarország“ (Ungarische Presse) erscheinen wird, veranlaßte den Redakteur des „B. P. H.“ eine historische Skizze der ungarischen Journalistik zu geben, aus der zu entnehmen ist, daß das erste ungarische Blatt in Preßburg im Jahre 1780 entstand, aber nur drei Jahre dauerte. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts bestanden in Wien drei ungarische Blätter, nämlich „Magyar Kurir“, „Magyar Hirmondó“ und „Magyar Merkür“, während in Ungarn selbst kein einziges existierte. Das erste erschien hier im Jahre 1806.

Bermischtes.

Aus Neapel schreibt man unter dem 3. Mai, daß Stadt und Umgegend in der größten Aufregung wären; denn der Vesuv, der seit dem Jahre 1850 ruhig gewesen, hat seine Ausbrüche wieder begonnen. Schon seit dem März hatten die Fremdenführer vermuthet, daß neue Eruptionen losbrechen würden. Am 30. April hörte man ein unterirdisches Getöse, als plötzlich in einer Höhe von 15 bis 20 Meter eine Flamme aus dem Krater emporstieg und die Lava weithin sich ergoß. Tags darauf, gegen 7 Uhr Morgens, öffnete sich ein neuer Krater inmitten des Raumes, der den zweiten Bergfegeln vom Hurayfegeln trennt. Unweit davon bildete sich eine dritte Oeffnung, und etwas später ergoß sich die Lava aus den drei Kratern mit furchtbarem Gewalt. Die Bevölkerung der Umgegend, insbesondere die Einwohner von Portici, Herculanum und Resina, hatten mit Schrecken der Richtung, welche die Lava einschlagen würde, und standen bereit, mit allen ihren Habseligkeiten die Flucht zu ergreifen. Mehrere Stunden lang verlebten sie so in Angst, bis sie die Gewißheit erlangten, daß die Lava eine andere Richtung einschlug und in das Thal La Vitralia, auf der entgegengesetzten Seite, sich ergoß. Der Lavastrom, in einer Breite von mehr als 200 Meter und einer Höhe von 4 bis 5 Meter, stürzte von einer steilen Höhe gleich einer Feuer-Cascade ins Thal hinab und setzte das mit Eichen- und Kastanienbäumen bespaltene Thal in Brand. Es war ein furchtbar prächtiges Schauspiel, und die düstere Nacht erhöhte noch das Flammenspiel, das den ganzen Meerbusen von Neapel taghell erleuchtete. Die Straße nach Portici und Resina, wo man den Vesuv zu ersteigen pflegt, wimmelte von neugierigen Touristen, wobei sich die Engländer, wie gewohnt, wieder auszeichneten. Manche hatten Zelte mitgebracht, die sie aufschlugen ließen, um sich recht bequem das Naturwunder anzuschauen. Der Bruder des Königs, Prinz von Aquila, befand sich auf dem Vesuv, ganz nahe dem Krater.

Vor einiger Zeit starb in der Vorstadt Wieden eine Dame, welche einen ziemlich behafteten „Pinsch“ hinterließ. Diefem ihrem Lieblingshunde setzte die Dame ein Legat von 20 fl. aus, und ein Verwandter derselben übernahm die Sorge für die Verpflegung. Da aber die Kost des Hundes von seiner früheren Besitzerin genau bestimmt und ziemlich kostspielig war, begann das Kapital bald zu schmelzen und der Hund hätte nach einigen Monaten aufgehört, ein Kapitalist zu sein, würde nicht das Glück auf eine eigenthümliche Weise für ihn gesorgt haben. Der Verpfleger des Hundes setzte nämlich sberzweise für diesen 20 Kreuzer in die Lotterie und der Pinsch gewann 1600 fl. Ein wahres Hundeglück!

Vor einigen Tagen erschien ein Mann bei der Grazer Sicherheitsbehörde, um sein Reisesertifikat vidiren zu lassen. Dasselbe war aber kein Heimatschein, sondern von einem andern Gemeindeamte ausgestellt, enthielt jedoch die rechtskräftige Bestätigung, daß der Vorzeiger besagten Sertifikates ursprünglich einen Heimatschein besessen, während des Nachts in einem Stalle geschlafen und eine nebenstehende Kuh den Schein gefressen habe.

Handelsnotizen.

Wien, 4. Juni. Schlachtviehmarkt. Zusammen
Zutrieb: 534 St. deutsche, 1035 St. ungarische, 130 St. galizische. 1699 St.
Abtrieb auf das Land 461 St.
Am Plage wurden verkauft 1235 St.
Unverkauft blieben 3 St.

Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 500 und 710 Pfund; der Preis wechselte von 118 fl. 30 kr. — 200 fl. — fr. C. M. pr. Stüd., und berechnete sich mit 27 fl. 12 kr. — 28 fl. 30 kr. C. M. pr. Centner.

Wien. Fruchtbörsen vom 2. Juni.
Protokollirte Verkäufe: 3660 Mgn. Weizen, banat. (loco Wieselburg) 83—84 1/2 Pfd. 15 fl. 43 kr. bis 17 fl. 36 kr., 84 1/2 Pfd. 17 fl. 15 kr. bis 17 fl. 30 kr., ung. (loco Wieselburg) 85 Pfd. 17 fl., walach. (loco Wieselburg) 83—84 Pfd. 14—14 fl. 15 kr.; 400 Mgn. Hafer (transito) 46 Pfd. 5 fl. 15 kr.

Der Umsatz in Weizen betrug 20,000 Mgn.
Pest, 2. Juni. (Pst. U.) Wollmarkt. Mehrere Partien Heveler und Gyöngyöser Zweifschur wurden mit 86—94 fl. begeben. Von alter Wolle wurden circa 100 Ztr. Mittelwuch a 106—108 fl. verkauft und neue Velejer Kammmolle circa 30 Ztr. mit 118—119 fl. abgeschlossen.

Geldmarkt. Der Wechselverkehr im Laufe dieser Woche war zwar im Verhältnisse zu den Ausbietungen und dem Kassastande nicht unbedeutend, kann aber deßungeachtet im Vergleich mit anderen Medardimärkten nur ein beschränkter genannt werden. Wiener Effekten erster Kategorie 5 1/2 pCt. Solides Platzpapier wenig ausgetrieben war zu sehr mäßigem Fortgang, da Cigner Getreide. Die Nachfrage war im Laufe dieser Woche hauptsächlich auf Kukuruz gerichtet und es sind von diesem Artikel ungefähr 50,000 M. begeben worden. Die Spekulation war bei diesem bedeutenden Verkehr durchaus nicht betheiligigt, indem Alles von fremden Käufern für den Export gekauft wurde. Preise blieben ziemlich stationär, doch wurde die Waare durch die auf's Doppelte gestiegenen Kosten der Zufuhr zur Eisenbahn etwas verteuert.

Das Geschäft nahm im Ganzen einen sehr angenehmen Fortgang, da Cigner willig veräußert und Käufer sich zu den bestehenden Preisen gerne bequemen. Auch Korn war fortwährend beliebt, ohne daß jedoch der Umsatz — der verhältnismäßig geringen Vorräthe wegen — eine größere Ausdehnung hätte gewinnen können. Hafer im Beginne der Woche stark gefragt, blieb später vernachlässigt. In den übrigen Fruchtgattungen war der Verkehr von geringem Belange.

Spiritus. Für diesen Artikel war der Absatz sehr gedrückt und der Absatz beschränkte sich größtentheils auf Deckung des Platzbedarfes, indem die Erzeuger und Spekulanten von ihren hohen Preisen nicht abgehen wollten und die niederen Notirungen von Wien und Triest vor der Hand unbeachtet ließen; dieser Zustand aber kann nicht von langer Dauer sein und das Fallen der Preise steht in Aussicht. Es wurden verkauft 600 Cimer konsumirte Waare a 47 fr., eine kleine Partie von 100 Cimer konsumirte Waare a 46 1/2 fr. und 1500 Cimer Transitowaare a 47 fr. und 600 Cimer loco Szegedin a 44 1/2 fr.

Pest, 4. Juni. (Pst. U.) Wollmarkt. Die neuen Einschurwollen treffen zwar nach und nach, aber noch immer sehr langsam ein. Aus der Velejer Gegend werden sie zu Mittwoch erwartet. Einige kleinere Partien sind davon bereits aus dem Markt genommen. Zweifschuren wurden theilweise mit 100—102 fl. begeben; circa 120 Ztr. herrschaftl. Gebirgszweifschur ward a 114 bis 116 fl. aus erster Hand verkauft. — Alte Wolle findet noch immer Nehmer, und wurde eine Partie feiner, ungefähr 150 Ztr. angeblich mit 131—135 fl. bezahlt. — Für Zweifschuren ist der Markt fast gänzlich als beendet anzusehen; in Einschuren begann er heute und stellte gute Preise in Aussicht.

Getreide. Von Hafer sind gestern circa 20,000 Mgn. begeben und bis 1 fl. 48 kr. per Mgn. bezahlt worden.

Arader Geschäftsbericht.

(6. Juni.)

Obgleich Kukuruz der einzige Artikel ist, in dem fortwährend Abnahme zum Export ist, bleiben die Preise doch immer stationär auf 13—13 1/2 fl. per Hübcl; zu diesem Preise werden täglich Verkäufe gemacht.

Die Cigner namentlich von Gerste und Roggen werden täglich dringender mit ihren Offerten und fügen sich bedeutend in billigere Preise; so wurden dieser Tage einige Partien a 9 1/4—10 fl. begeben.

Halbfrucht nominell 7—7 1/2 fl.

Hafer ohne Nachfrage.

Spiritus in rückgängiger Bewegung.

Marktpreis-Tabelle.

In welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen, dann Futter- und Brenn-Waaren, auf dem Wochenmarke zu Neu-Orad am 5. Juni 1855 verkauft worden sind.

Weizen		Halbfrucht	Korn	Gerste	Hafer	Kukuruz	Heu	Stroh	Brennholz										
besser	mindere																		
niederösterreichische Megen																			
in Wiener-Währung																			
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.										
14	—	13	—	9	15	9	—	5	—	4	30	6	15	4	—	1	30	28	—

Maros-Wasserstand:

Den 3. Juni 3 Schuh ober Null. — Den 4. 2 Schuh 6 Zoll ober Null. — Den 5. Juni 2 Schuh 2 Zoll ober Null. — Den 6. 2 Schuh ober Null.

Herrmannstädter Ziehung vom 2. Juni 1855

20. 47. 34. 76. 61.

Legte Eintage Dienstag den 12. Juni.

Cours der Wiener Staatspapiere
vom 5. Juni 1855.

Staatsschuldverschreibung	zu 5%	79 3/4
a. d. Nat.-Anl.	„ 5%	84 1/4
Darlehen mit Verlos. v. J. 1854 für 100 fl.		104 1/2
Actien der k. k. priv. öst. Staatsbahn-Gesellschaft	zu 200 Fr.	317 Fr.
Bank-Actien, pr. Stück ohne Dividende		991

Wiener Wechsel = Cours

vom 5. Juni 1855.		
Amsterdam, für 100 Gulden		103
Mugsburg, für 100 Gulden Current		126 1/4
Frankfurt a. M., für 120 fl. süddeutscher Vereinswährung im 24 1/2 fl. Fuß		124 7/8
Hamburg, für 100 Mark Banco		91 3/4
London, (lang) für 1 Pf. Sterling		12.13 1/2
Paris, für 300 Franken		146 1/2
Mailand (2 M.), für 300 österr. Lire		125 1/2
Kaisers. Münz-Dufaten		30 3/4 Pct. Nö. v.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“
Die Herren: Carl Graf Latour, k. Kämmerer, von Graz. — Rudolf v. Allmay, Gutsbesitzer, von Oltzsch. — Christof v. Zsonya, Privatier, von Temesvar. — A. Medekovits, k. priv. Großhändler u.

B. Grabi, Reisender, von Wien. — J. Bazel, Advokat, von Radna. — A. Granze, Verwalter, von Merzdorf. — Paul Bugat, Arzt, S. Barany und W. Herz, Kaufleute, von Pest. — Alexander Negre, k. Beamter, von Soborsin. — Die Frauen: Magdalena v. Muranyi-Dnos, Gutsbesitzerin, von Klovoria — E. Nöth, Gutsbesitzerin, von Juskut. — Mina Harz, Lotterie-Inhaberin, von Delta. — Magdalena Harz, Lotterie-Inhaberin, von Verseg.
„Zu den drei Königen.“

Die Herren: J. Simon, Notar, von Vitvaros. — G. Fleischmann, G. Ruschitz und A. Deutsch, Kaufleute, von Pest — Joh. Ferenczi und Joh. Far, Holzhändler, von M. Vasarhely. — M. Verzilovsky, Notar, von Nagylak. — S. Hirschmann, Kaufmann, von Ketegebaza — G. Prenefill, k. Beamter und N. Wald, Gastgeber, von Temesvar. — M. Mayer, Kaufmann, von Szaba. — Jakob Schweiger und S. Scheffer, Kaufleute, von Bicska. — M. Hoffmann, Zimmermeister, von S. St.-Miklos. — J. Human, Kellner, von Raab. — G. Motyovsky, Richter, A. Soltész, Notar, V. Antal und J. Gubis, Verzeptoren, von Göth-Komlos. — Die Frauen: Elisabeth Raimann, Gastwirthin, von Lippa. — M. Takats, Geburtshelferin, von Temesvar.

„Zum goldenen Schlüssel.“
Die Herren: J. Tröblich, Wächter, von Umas.

J. Kohn, Wächter, von Dom-Bratos. — Johann Human, Geschäftsmann, von Radna.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: Kajetan Weinwald, Bergwerk-pächter, von Simbro. — J. v. Pack, Advokat, von Simand. — A. Herzeg, Kaffner und S. Ambrus, Notar-Adjunkt, von Bankota. — J. Kohn, Adolf Rothberger, S. Grünhut und W. Weigner, Kaufleute, von Pest. — A. Takovits, v. Kis-Ujballas.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: Karl Hartmann, k. k. Beamter, M. Fogdan, ref. Geistlicher und J. Wabi, Kaufmann, von Solymos.

„Im Meisteovics'schen Gasthause.“

Die Herren: J. Szabo, Handelsmann, von Szegedin. — S. Brunner, S. Gibenschiag, A. Novak, J. Stesler, Kaufleute, von Pest. — Die Frauen: Ebereste Legrand, Schuhmacherin, von Pest. — M. Szucs, Wirthschafterin, von Czegled.

„Zum schwarzen Adler“ (Seiler'sches Gth.)
Die Herren Kaufleute: S. Poltger, von Situla. — S. Kohn, von Kapruca. — Carl Gatsel und S. Gath, von Pest. — J. Kohn, von Gernsd. — S. Poltger, von Szegedin. — Jakob Lilienberg, Bindermeister, von Simand.

Inferate.

Amthliche.

(356-1,2)

Kundmachung.

Am 11 d. M. um die 10. Vormittagsstunde wird im Traxer k. k. Comitathause eine öffentliche Licitation, Verhandlung wegen Veräußerung von 759 n. d. Wegen Büfeln abgehalten werden, wozu Unternehmungslustige mit dem Besage eingeladen werden, daß jeder Concurrent mit dem entfallenden 10% Vadium versehen sein muß.

Die näheren Bedingungen können in der Verpflegs-Magaz.-Kanzlei während den üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Von der k. k. Hauptverpflegs-Magaz.-Verwaltung zu Pestung Arad am 1. Juni 1855.

Coram me!
Schifter, **Tolik,**
Oberstl. Milit.-Verpf.-Verw.

Licitations = Anzeige.

In der Vorstadt Pernyava werden mehrere städtische leere Grundplätze den 20 Juni öffentlich verlicitet.

Johann Petrovics,
(354-1,3) Magistrats-Rath.

Nichtamtliche.

Babette Neipert,
Diplomirte Hebamme,

von der Wiener medizinischen Fakultät geprüft und beider, beehret sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie sich hierorts etablirt hat, und empfiehlt sich der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publikums.

Wohnt Lamngasse im Heilmann'schen Hause Nr. 24. (337-3,3)

Hausverkauf.

Das am Fischplatz unter Nr. 130 liegende Eckhaus, bestehend aus einer Wohnung von zwei Zimmern, Küche, Schüttboden und Keller, nebst einer separat gebauten geräumigen Werkstätte, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer
Franz Boszak,
(342-3,3) im Hause daselbst.

Zu vermietthen.

Die von früher in besten Ruf stehende Zengg'sche Bäckerei in dem Durchhause der Bischof- und Theatergasse Nr. 40 ist zu vermietthen.

Näheres in dem bezeichneten Hause im 1. Stod. (341-3,3)

Borszékí borviz,
legujabb töltés,

Seibringer György, borszékí árendás küldeményéből, hapható nagyobb és kisebb mennyiségben **Aradon** a Maros partján alóli farakhelyén és **Lippán** szinte a Maros partján az előbbeni komp kikötőhelyén.

Megjegyeztek, hogy a mostani árendás által kiadott üvegek sokkal erősebbek és nagyobbak mint a melyek előbb gyakorlásban voltak.

Stankovics Ilyés,
fakereskedő.

Beste Füllung

Vorszeker Sauerwasser,

von der Sendung des Pächters **Georg Seibringer** in Vorszék, ist sowohl im Großen, wie auch im Kleinen zu haben in **Arad** am Marosufer, auf dem Holzplatz des Gefertigten, und in **Lippa** ebenfalls am Marosufer, am Landungsplatze der süßern Ueberfuhrplätte.

Bemerkt wird, daß die jetzigen Flaschen, unter dem genannten Pächter, viel stärker und größer als die früher im Handel gebrachten Vorszeker Sauerflaschen sind.

(358-1,3) **Elias Stankovics.**

Das Atelier

des Portraitmalers

RUDOLF BAYER

befindet sich in der Bischofgasse, Seiler'schen Hause (ehemals Postgebäude.)

Fertige Portraits sind in der Glas- und Bilderhandlung des Herrn Alois Wimmer ausgestellt. (322-5,6)

Alle Gattungen frische Mineral - Wasser

sind soeben angelange und zu haben in der **Spezerei-Material- und Farbwaaren-Handlung**

F. J. PROPST,

zu den „drei Löwen“ in Arad. (345-2,3)

Hiezu ein halber Bogen Beilage.

Arader Anzeiger.

Donnerstag den

(Beilage zu N. 45.)

7. Juni 1855.

Anzeige u. Empfehlung.

J. Sirsch
und
A. Zempler,
Zimmermaler und Aufstreicher,
Kohlplatz im Szesanski'schen Hause Nr. 271
in Arad,

beehren sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie sich associirt und nun in der Lage sind, jeden Auftrag auf

Zimmermalerei

nach den neuesten Pariser und Münchener Musterkarten, sowie auch nach jeder beliebigen Angabe in der elegantesten Weise auszuführen. Gleichzeitig empfehlen sie sich zur Uebernahme von allen Gattungen Aufstreicher-, Lackir- und Glaser-Arbeiten und versprechen die solideste und billigste Effectuirung derselben. (284-5,6)

Gehör- und Sprach-Kranken

wird
Medizinrath Dr. Schmalz
aus Dresden,

(ungefähr) den 15.-17. Juni in Arad im Hotel „zum weißen Kreuz“ und einige Tage später in Grosswardein im Gasthause „zum grünen Baum“ Rath erteilen. (345-2,4)

Im v. Bohus'schen Hause am Hauptplatze ist

Luftgeselchter Speck

guter Qualität
sammt Schmeer in Partien und auch zentnerweise billigst zu verkaufen. Der Preis ist bei **Ch. Wallisch & Söhne** zu erfahren. (355-1,3)

Arbeits - Lokal

Maxmil. Auerbach,
Schildermaler,

befindet sich **Bischofgasse Nr. 35.**

Bestellungen werden schnell und billig effectuirt. (357-1,3)

Szegediner Dachziegel

vorzüglicher Qualität
sind a **18 fl. 30 kr. C.M.** pr. Tausend
fortwährend in beliebigem Quantum zu haben im
Speditious- und Commissions - Bureau

von
S. Deutsch & Czinner.

Auch werden fortwährend Frachten von Arad nach Szegedin zu den billigsten Preisen angenommen. (349-3,3)

Esabaer $\frac{3}{4}$ und Kübel-Säcke,
wie auch

Wollfäcke

bester Qualität,
sind stets in großen Quantum zu haben in der
Leinwandhandlung des

Ig. Pollak,

in der Schönengasse im Lillin'schen Hause. (328-4,6)

Sonntag

den **10. Juni l. J.** Nachmittags 4 Uhr, wird in Stadtwaldchen sämmtliche Grasfenchung desselben im Lizitationswege veräußert, wozu Kauflustige höflichst geladen werden. (359-1,2)

GOTTFRIED PRIEGL,

Uhrmacher,

unter dem Schilde

„zum Saturnus“

in der Schönengasse in Arad,

erlaubt sich seinen geehrten Geschäftsfreunden, so wie dem hochgeehrten Publikum überhaupt, die ergebene Anzeige zu machen, daß er soeben von einer Geschäftsreise von Wien zurückgekehrt und neuerdings eine seltene Auswahl aller Gattungen Taschen-Uhren, als: die neuesten englischen und französischen Ancres, Cylinder- und Savonet-Uhren, sowohl in Gold als auch in Silber; nicht minder eine Auswahl der verschiedensten Rahmen-, Reise- und Bilder-Uhren in prachtvollen Goldrahmen; sowohl mit als auch ohne Spielwerke; ferner die so sehr beliebten

Pendul - Uhren,

in verschiedenster Form, zum Aufziehen nach acht Tagen, einem Monat, oder einem Jahre, mit und ohne Schlagwerke, am Lager hält, und durch den Bezug aus den ersten vorzüglichsten Quellen in den Stand gesetzt ist, neben einer besondern Eleganz und Güte seiner Artikel die möglich billigsten Preise bestimmen zu können. Gleichzeitig empfiehlt er eine große Auswahl gut regulirter

Schwarzwälder - Wand - Uhren,

zu auffallend billigen Preisen. — Auch werden alle Gattungen Uhren zur Reparatur angenommen, und wird für jede bei ihm gekaufte, eingetauschte oder reparirte Uhr ein Jahr garantirt. (331-4,13)

Die Sultwasser - Säur

in der Naturheilkunst zu

LUNKÁNY,

6 Stunden von Lugos, 2 Stunden von Koffova, dauert von Mai bis September.

Wegen Aufnahme in die Anstalt beliebe man sich an deren ärztlichen Leiter

Med. & Chirurg. Dr. J. W. Sischhof

pr. Post Lunkány zu wenden.

(294-8,8)

